

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 45

Rubrik: [Elsa von Grindelstein] : Vorerst eine Gewissensfrage

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichten von heute und dazumal

aufgeschrieben
von Peter Dürrenmatt

Die Großen und die Kleinen

Ein hochgewachsener Korpskommandant ostschweizerischer Herkunft inspizierte eines Tages das Innerhoder Infanteriebataillon. Dabei stellte man ihm den kleinsten Soldaten der Schweizer Armee vor, einen Füsilier X., der sogar zwei Zentimeter unter dem Mindestmaß für Soldaten lag und nur deshalb für diensttauglich erklärt worden war, weil er sich als kerngesund erwiesen hatte und ausdrücklich Soldat sein wollte. Es war ein besonderer Anblick, als sich der kleine Innerhoder dem überdurchschnittlich lang geratenen Korpskommandanten gegenüberübersah. Der nahm die Meldung des Mannes mit der Bemerkung entgegen: «Ja, ja, Füsilier X., Sie sind wirklich ein Chline.» Worauf dieser ebenso treuherzig wie pfiffig entgegnete: «I wäß es, Herr Korpskommandant, i bin ein Chline. Aber wüßet Si, es isch mit de Chline wie mit de Hüßere, vom fifte Stock a sind s möschstens leer.»

Mit Gewalt

Im Ersten Weltkrieg lag eine österreichisch-ungarische, das heißt eine k. k. Division vor einer russischen Festung und belagerte sie. Die Belagerung dauerte bereits vier Wochen, aber von Kapitulationsbereitschaft der Russen war nichts zu bemerken. Die k. k. Division gehörte einem größeren Heeresverband, zusammen mit preußischen Truppen an, und unterstand einem preußischen General. Der verlor nach den er-

wähnten vier Wochen die Geduld, zog die k. k. Division zurück und ersetzte sie durch eine preußische. Nach vier Tagen war die Festung gefallen. Der preußische General ließ seinen ihm untergebenen österreichischen General kommen und bemerkte leicht von oben herab: «Da haben wir es wieder einmal gesehen, Herr Kamerad. Vier Wochen lang lag ihre k. k. Division vor der russischen Festung, und es geschah nichts. Dann kamen meine Preußen – und nach vier Tagen hat der Russe kapituliert.» Worauf der Oesterreicher gelassen entgegnete: «Aber ich bitte schön, Herr Kamerad – mit Gewalt!»

«Was macht Ihr mit den Ohre?»

In einer renommierten Wirtschaft in der bernischen Unterstadt saß eines Tages an einem kleinen Tisch ein distinguiert aussehender älterer Herr und löffelte seine Suppe. Da trat ein anderer, einen eher abgerissenen Eindruck erweckender Gast an den Tisch, fragte, ob er sich gegenübersetzen dürfe und wurde, noch bevor er eine Antwort erhalten hatte, von einem Niesanfall überrascht, wobei er die Herrlichkeit seines Schnupfens weitgehend über den Suppenteller des Gegenübers ergoß. Ohne sich zu entschuldigen, nahm der seltsame Gast Platz, wobei sich ihm nun aber von rückwärts ein kleiner Knall entlud. Dann saß er ab, aber, vielleicht aus Verlegenheit über das bisher Vorgefallene, entwischte ihm ein kräftiger Rülps. Jetzt legte der untersetzte, distinguierte Herr ihm gegenüber den Löffel ab, faßte den ungastlichen Ankömmling scharf ins Auge und bemerkte ebenso trocken wie deutlich: «Loset, Manno, was macht Ihr ächt mit den Ohre?»

Die Mitgliederliste

Der ehemalige Generaldirektor der PTT, C. F. Ducommun, war in jungen Jahren ein kämpferischer Marxist. Das erste Dienstjahr als Pöster absolvierte er in einem kleinen Postbüro des Neuenburger Juras. Als politisch aktiver junger Mann wurde er in der Ortschaft bald schon zum Präsidenten des dortigen Konsumvereins gewählt. Eines Tages nun, als im Postbüro nicht eben viel zu tun war, beschäftigte sich Ducommun, im Bestreben, sich sozialistisch weiterzubilden, damit, aus dem Gedächtnis auf einem Zettel die Namen bedeutender Theoretiker des Sozialismus aufzuschreiben. Er schrieb «Blanc», «Lassalle», «Saint-Simon», «Marx», «Engels» usw. Inzwischen war der Posthalter aufgestanden, hatte sich an Ducommun's Platz begeben und

Der Winter kommt bestimmt

Dann wird es kalt. Den ganzen Tag schneit es. Stein und Bein gefriert. Kaum daß es über Mittag ein paar Stunden hell wird. Den ganzen Tag muß man das Licht brennen lassen. Ungemütlich, ungemütlich! Da muß man es zu Hause gemütlich haben. Sonne, Wärme, gute Laune auch tiefsten Winter, das bringt ein Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!



Vorerst eine Gewissensfrage

Geehrter Herr! Sie schreiben mir von Ihrem angegriffnen Wohlbefinden
Als Folge Ihrer nächtelangen ungestillten
Einsamkeitsempfindung,
Und daß es für uns beide heilsam wäre
sich harmonisch zu verbinden.
Sie denken doch gewiß wie ich an eine rein
postalische Verbindung?

Esa von Grindelstein

blickte ihm über die Schultern, um zu kontrollieren, was der junge Postbeamte wohl treibe. Als er die Namensliste erblickte, bemerkte er in vorwurfsvollem Ton: «Hören Sie, Ducommun, Sie sollten die Mitgliederliste Ihres Konsumvereins nicht während den Bürostunden nachtragen.»

Der Bundesratsbrunnen

Die Gemeinde Schüpfen im oberen bernischen Seeland ist stolz darauf, daß nicht weniger als drei Bundesräte ihr entstammen und vor ihrer Wahl in das Gremium der Sieben in Schüpfen gewirkt hatten. Es sind dies Jakob Stämpfli (1820–1879), Karl Schenk (1823–1895) und Rudolf Minger (1881–1955). Vor mehreren Jahren würdigten die Schüpfener diese bundesrätliche Dreieit, indem sie einen Brunnen errichteten, auf dem die drei Namen Stämpfli, Schenk und Minger zu lesen sind. Der Volksmund bemächtigte sich des Themas auf seine Weise, indem er aus den drei Namen den folgenden Satz formulierte: «Stämpfli schänk em Minger il!»

J&B «die schottische Herausforderung»!

Justerini & Brooks sind das grösste Risiko eingegangen: blasser zu sein als die anderen Scotches! Man hat ihnen das zum Vorwurf gemacht – bis klar wurde, dass gerade diese «Original-Blässe» ein untrügliches Kennzeichen des echten J&B ist.

Denn von Natur aus kommt der Scotch hell aus dem Destillierkolben. Die Wahrheit ist genauso hell: J&B bleibt immer gleich rein und leicht. Er behält seine natürliche Färbung, gewonnen durch jahrelanges Ruhen in berühmten, altherwürdigen Kellern.

Apropos: zur schottischen gesellt sich die «amerikanische Herausforderung» – in den USA zieht jeder dritte New Yorker J&B vor, weil er neben seiner hellen Topasfarbe auch sein ursprüngliches Aroma bewahrt.

J&B DER HELLE
WHISKY DER
MANAGER

Generalvertretung für die Schweiz:
Schmid & Gassler, Genève

